

**MICHAEL GRANT**

**GO****NE**

**VERLOREN**

**Ravensburger**

»Sie kommen zu dir, Sam«, sagte Astrid. »Sie erwarten, dass du etwas unternimmst.«

»Und was soll das sein? Außer Kekse essen, fällt mir nichts ein!«, brauste Sam auf.

»Rette sie, Sam!«, sagte Quinn verbittert. »Rette uns alle!«

Astrid ließ nicht locker. »Sie haben Angst, genau wie wir.« »Niemand sagt ihnen, was zu tun ist. Sie spüren, dass du ein Anführer bist. Sie blicken zu dir auf.«

»Ich bin kein Anführer. Ich hab auch Angst. Ich bin so ratlos wie sie.«

»Du wusstest, was zu tun war, als das Gebäude brannte«, entgegnete Astrid.

Sam sprang aus reiner Nervosität auf die Beine. Die Bewegung reichte aus, um Dutzende Kinder auf ihn aufmerksam zu machen. Sie sahen ihn erwartungsvoll an. Sam spürte, wie sich sein Magen verkrampfte. Selbst Quinn hatte diesen Blick in den Augen.

Sam fluchte leise. Dann sagte er gerade laut genug, um im Umkreis von ein paar Metern gehört zu werden: »Passt auf, wir müssen jetzt erst mal abwarten. Irgendwer wird herausfinden, was hier los ist, und uns holen kommen, okay?«

Zu seiner Verblüffung hörte er, wie seine Worte wiederholt und weitergesagt wurden, als hätte er gerade einen genialen Einfall gehabt.

»Ich muss meinen Bruder finden«, sagte Astrid.

»Wo könnte er denn sein?«, fragte Sam.

Astrid hob fragend die Schultern. In ihrer dünnen Bluse schien sie zu frieren. Sam wünschte, er hätte eine Jacke dabei, die er ihr umhängen konnte. »Dort, wo meine Eltern waren. Wie schon gesagt, vielleicht hat mein Dad ihn mit zur Arbeit genommen oder meine Mom war mit ihm in Clifftop, wo sie oft Tennis spielt.«

So hieß die Hotelanlage oberhalb der Bucht, in der Sam am liebsten Surfen ging. Er hatte das Hotel noch nie betreten und das Gelände kannte er auch nicht.

»Clifftop ist wahrscheinlicher«, sagte Astrid. »Würdet ihr mich dorthin begleiten?«

»Jetzt?«, fragte Quinn ungläubig. »Mitten in der Nacht?«

Sam zuckte die Achseln. »Besser als hier rumzusitzen. Vielleicht funktioniert ja dort ein Fernseher.«

Quinn seufzte. »Im Clifftop soll's gutes Essen geben.« Er streckte eine Hand aus und ließ sich von Sam auf die Beine ziehen.

Sie bahnten sich einen Weg an den dicht beieinandersitzenden Kids vorbei. Einige riefen Sam etwas zu; andere wollten wissen, was passiert war, was sie tun sollten. Immer wieder fiel sein Name. Er schnappte einige Gesprächsfetzen auf: »Ich war damals auch in dem Bus.« Und: »Mann, ist einfach in das Gebäude gerannt.« Und: »Siehst du, er sagt, es wird alles okay.«

Der Krampf in seinem Bauch wurde schlimmer. Die kühle Nachtluft würde ihm guttun. Außerdem wollte er von diesen verängstigten Kindern weg, die ihn mit großen Augen ansahen, Erwartungen in ihn setzten.

Sie näherten sich Orcs Lager unter der Ampel. Das Feuer spuckte und zischte und schmolz ein Loch in den Asphalt. Aus einer mit Eis gefüllten Kühltasche ragte ein Sechserpack Bier. Einer aus Orcs Crew, ein Riesenkerl mit Babygesicht und dem Spitznamen Cookie, war grün im Gesicht. Er starrte benommen vor sich hin.

»Hey, wo wollt ihr hin?«, rief Howard ihnen zu.

»Spazieren gehen«, sagte Sam.

»Zwei doofe Surfer und ein Genie?«

»Ganz richtig. Wir wollen Astrid das Surfen beibringen. Was dagegen?«

Howard lachte und musterte Sam von oben bis unten. »Du denkst, du bist der große Macker, was? Schulbus-Sam. Mich beeindruckst du nicht.«

»Echt nicht, Howard? Dabei besteht mein ganzer Lebensinhalt allein darin, dich zu beeindrucken.«

Howard setzte eine schlaue Miene auf. »Ihr müsst uns was mitbringen.«

»Was soll das heißen?«

»Ich möchte nicht, dass Orcs Gefühle verletzt werden«, antwortete Howard. »Ich weiß zwar nicht, was ihr vorhabt, aber ich finde, dass ihr ihm was mitbringen solltet.«

Orc lümmelte breitbeinig in einem der geplünderten Stühle und schien nur am Rande zuzuhören. Doch als er jetzt den Mund auftat und »genau« grunzte, interessierten sich auf einmal noch ein paar aus seiner Crew für Sam. Ein großer, magerer Junge, der Panda genannt wurde, weil er so dunkle Ringe unter den Augen hatte, klopfte mit seinem Metallschläger drohend auf den Asphalt.

»Du bist also 'n großer Held, was?«, sagte Panda.

»Der Spruch ist langsam ausgelutscht«, erwiderte Sam.

»Aber nein, doch nicht Sammy!«, höhnte Howard. »Er würde nie denken, was Besseres zu sein als wir.« Er parodierte Sam während des Brandes. »Holt einen Schlauch, bringt die Kinder raus, macht dies, macht jenes, ich hab hier das Sagen, ich bin Sam, der Supersurfer.«

»Wir gehen jetzt«, sagte Sam.

»Na, na, na!«, rief Howard und deutete mit einer übertriebenen Geste zur Ampel. »Erst, wenn es grün ist.«

Einen angespannten Moment lang war Sam unschlüssig, ob er sich jetzt gleich auf diesen Kampf einlassen sollte, doch dann schaltete die Ampel um und Howard winkte sie lachend durch.

## Sechs

290 Stunden, 7 Minuten

Eine Zeit lang sagte keiner von ihnen etwas.

Sie gingen durch die immer leerer und dunkler werdenden Straßen und gelangten schließlich zur Strandpromenade.

»Die Brandung klingt merkwürdig«, meinte Quinn.

Sam lauschte aufmerksam. Der Rhythmus klang irgendwie anders als sonst, aber sicher war er sich dessen nicht.

Von der üblichen Geräuschkulisse war nichts mehr da: kein Läuten der Telefone, kein Brummen der Autos und keine gedämpften Stimmen aus den Häusern. Dafür konnten sie jeden ihrer Schritte und Atemzüge hören.

Sam spähte zu den Hügeln hinauf. Er kniff die Augen leicht zusammen, um die Lichter der Stadt auszublenden. Manchmal, wenn auf dem Sportplatz der Coates Academy die Flutlichter angeschaltet waren, war in der Ferne ein flimmerndes Leuchten zu sehen. Doch an diesem Abend war es rund um die Schule stockfinster.

Ein Teil von Sam wollte nicht wahrhaben, dass seine Mutter nicht mehr da sein sollte. Ein Teil von ihm wollte daran glauben, dass sie wie jede Nacht dort oben ihren Dienst verrichtete.

»Die Sterne sind noch da.« Astrid hatte den Blick zum Himmel gerichtet. »Nein, schau mal! Wo sind denn die, die normalerweise knapp über dem Horizont stehen? Die Venus sollte eigentlich gerade untergehen. Ich sehe sie nicht.« Sie blieben stehen und starrten aufs Meer. Bis auf das merkwürdig sanfte, regelmäßige Plätschern der Wellen herrschte Totenstille. »Das klingt verrückt, aber mir kommt es so vor, als wäre die Horizontlinie höher als sonst.«

»Habt ihr den Sonnenuntergang gesehen?«, fragte Sam.

Quinn und Astrid verneinten.

Die Straße wand sich vom Ufer weg und schlängelte sich hinauf zum Clifftop Hotel. Das Neonschild der Anlage leuchtete zwischen sorgfältig getrimmten Hecken am Straßenrand und der eindrucksvolle Haupteingang erstrahlte wie zu Weihnachten – die Hotelleitung hatte die weißen Lichterketten früh aufgehängt.

Vor dem Eingang parkte ein Auto. Die Heckklappe war geöffnet, unmittelbar daneben befand sich der mit Koffern beladene Wagen des Gepäckträgers.

Als sie näher kamen, schwangen die Türen automatisch auf. Sie betraten eine große Lobby mit einem langen und gebogenen Empfangstresen aus poliertem hellem Holz, einem glänzenden Fliesenboden und schimmernden Messingverzierungen, die in eine schummrige Bar führten. Einer der Fahrstühle stand offen.

»Ich sehe niemanden«, flüsterte Quinn.

Es war auch niemand da. In der leeren Lobby herrschte eine gespenstische Stille. Es

erschien kein Portier, niemand saß an der Rezeption oder der Bar. Ihre Schritte hallten auf den Fliesen.

»Zum Tennisplatz müssen wir da lang«, sagte Astrid und ging voraus. »Wenn, dann wären meine Mom und der kleine Pete dort gewesen.«

Die Plätze waren beleuchtet. Es war kein einziger Laut zu vernehmen.

Sie sahen es alle gleichzeitig.

Über die Längsseite des hintersten Tennisplatzes, quer durch den gepflegten Landschaftsgarten und mitten durch den Swimmingpool lief eine Barriere. Eine leicht schimmernde Wand.

Sie war nicht ganz undurchsichtig. Ein schwaches Licht drang von der anderen Seite hindurch. Die Wand spiegelte leicht, so als würden sie auf eine Milchglasscheibe blicken. Von draußen kam kein Laut, vielmehr schien diese seltsame Grenze jedes Geräusch zu verschlucken.

Sie wirkte unendlich hoch, verblasste aber vor dem Hintergrund des nächtlichen Himmels, während sie sich beiderseits so weit erstreckte, wie das Auge reichte. Nur ganz weit oben funkelten Sterne, die anderen wurden von der Barriere verdeckt.

»Was ist das?«, fragte Quinn beinahe ehrfürchtig.

Astrid schüttelte bloß den Kopf.

Sie gingen auf die Barriere zu, langsam und auf der Hut, aber doch von dem Wunsch getrieben, sie aus der Nähe zu betrachten.

Sie betraten den durch Maschendraht abgegrenzten Tennisplatz und überquerten ihn. Die Barriere schnitt mitten durch das Netz, dessen zweite Hälfte in ihrem schimmernden Weiß verschwand.

Sam griff nach dem Netz. Als er vorsichtig daran zog, fühlte es sich starr und unbeweglich an. Er übte mehr Kraft aus, doch so sehr er an ihm zerrte, es ließ sich keinen Millimeter weit herüberziehen. Er legte die letzten drei Schritte zur Barriere zurück und berührte sie mit den Fingerspitzen.

»Auuu!« Seine Hand schnellte zurück.

»Was?«, schrie Quinn.

»Das brennt! Mann, tut das weh!« Sam wedelte mit der Hand, als könnte er so den Schmerz abschütteln.

Astrid nahm seine Hand und drehte sie hin und her.

Trotz allem, was passiert war, durchfuhr ihn ein angenehmer Schauer. Ihre Hand war kühl.

»Ich sehe keine Brandwunde«, sagte sie.

»Nein, aber glaub mir, du willst das Ding nicht anfassen.«

Quinn holte sich einen Stuhl von der Seitenlinie. Er war aus Schmiedeeisen und schwer. Quinn hob ihn mit beiden Händen über seinen Kopf, nahm Anlauf und ließ ihn mit den Beinen voran gegen die Mauer krachen.

Sie gab nicht nach.

Er schlug noch einmal zu, diesmal so fest, dass er durch den Rückprall ins Stolpern

geriet.

Nichts tat sich.

Plötzlich fing Quinn zu schreien an und drosch fluchend auf die Barriere ein, immer und immer wieder.

Selbst wenn er es gewollt hätte, hätte Sam Quinn nicht aufhalten können, ohne selbst getroffen zu werden. Er berührte Astrid am Arm. »Lass ihn.«

Quinn schleuderte den Stuhl ein ums andere Mal gegen die Barriere. Er hinterließ nicht die geringste Spur.

Schließlich ließ er ihn fallen, setzte sich auf den Asphalt, legte den Kopf in seine Hände und weinte wie ein kleines Kind.